

Ich kenne wenige Texte in der Bibel, die so überraschend anregend und unerschöpflich sind wie die ersten Kapitel im Buch Genesis. Es sind mehrere grundsätzliche Pfeiler des biblischen Welt-, Menschen- und Gottes-Bildes, die hier grundgelegt und aufgerichtet werden. Man kehrt ständig zu den ersten Seiten der Bibel zurück, um die Fortsetzung richtig verstehen zu können. Kein Wunder, dass auch Jesus in der heiklen Frage der Ehe auf dieses Kapitel zurückgreift. Die ersten, sog. Urgeschichten sind so sehr bekannt und sie klingen derartig einfach, dass wir ständig dazu neigen, etliche Details zu übersehen und darüber hinwegzulesen; oder positiv ausgedrückt: es ist so vieles darin verdichtet, dass es sich jedes Mal von einer anderen Seite zeigt.

Z.B. wird oft nicht genügend wahrgenommen, dass hier, bereits auf den ersten Seiten der Bibel, in der älteren Schöpfungsgeschichte sowohl die Würde der Frau als auch das Wesen der Ehe verankert wird.

I. Fragen wir zuerst nach der Frau: Wie steht sie zum Mann?

Die Erschaffung des ersten Menschen und des zweiten Menschen geschieht ganz unterschiedlich. Der erste wird aus dem „Staub vom Erdboden“ „geformt“; deshalb heißt er nicht „Mann“, sondern „Mensch“: Adam. Adam ist zunächst kein Eigename, sondern eine Wesensbezeichnung: er ist aus Staub (wie auch die Tiere), trägt allerdings den Lebensatem von Gott in seiner Nase.

Der zweite Mensch wird aus dem ersten „gebaut“, nämlich aus seiner „Rippe“. Auch wenn wir darüber schmunzeln, es bescheinigt der Frau sehr wohl einen hohen Rang. In der biblischen Sprache heißt es, dass sie genau dem ersten Menschen nachgeformt wurde. Das verwendete Verb ist ein anderes als bei Adam: Während Adam aus dem Ackerboden „geformt“ wurde, wird die Frau aus dem Knochen bzw. Fleisch des Adams „gebaut“. Ein bewusster Vorgang, der zeigt, dass Gott jetzt nicht von vorn anfängt, keine neue Gattung schafft, sondern eine Entsprechung. Es wäre eher naheliegend zu denken, dass Eva also höherwertig sei, da sie nicht aus dem Staub, sondern aus einem Lebewesen samt Lebensatem genommen wurde, aber zumindest ist sie ihm vollkommen ebenbürtig.

Es ist interessant, dass erst jetzt der Erd-Mensch – Adam „Mann“ und sie „Frau“ genannt wird, d.h. „Männin“, die feminine Variante des Männlichen. Bis dahin ging es um ‚den` Menschen ohne diese Differenzierung, was aber dazu führte, dass der Mensch einsam war, d.h. unglücklich, unvollendet. Man könnte also sagen, dass Adam

erst durch die eigene Lücke zu einem Mann wird, und die Person gewordene Lücke die eigenständige Frau als solche ausmacht. Der Unterschied zwischen den zwei beinhaltet bereits die dezidierte Zuordnung.

Wie steht also die Frau zum Mann? Vollständig auf Augenhöhe.

II. Damit sind wir bei der zweiten Frage: Worin besteht das ursprüngliche Wesen der Ehe?

Dass Eva die personalisierte Lücke Adams sei, klingt nach Lückenbüßer; das ist aber nicht gemeint. Der Text verwendet zwei Begriffe, um die Aufgabe bzw. Bestimmung der Frau zu beschreiben: In unserer Übersetzung heißt es: Sie soll „eine ihm ebenbürtige Hilfe“ sein. Spannend ist das hebräische Wort „k^enegdo“. Es heißt ursprünglich nicht so sehr „ebenbürtig“, sondern so etwas wie ein „Gegenüber“: Sie ist „in front of“, „vor ihm“: nicht unter, nicht über ihm und auch nicht einfach neben ihm, sondern ihm gegenüber. Daran ahnt man schon, dass mit „Hilfe“ keine Haushaltshilfe gemeint ist, kein bloßer Beitrag zum Wohlbefinden, denn im Paradies ist der Mensch vollumfänglich behütet und versorgt – bloß dieses ihm entsprechende Gegenüber fehlt. Die Frau ist eine Hilfe gerade im Gegenüber-Sein; sie ist ein Du, das dem Mann gegenübersteht, und das so sein Wesen erst zu dem macht, was er ist. Papst Benedikt stellt in „Deus caritas est“ aus der Perspektive des Adam fest: „dass der Mensch gleichsam unvollständig ist – von seinem Sein her auf dem Weg, im anderen zu seiner Ganzheit zu finden; dass er nur im Miteinander von Mann und Frau ‚ganz‘ wird.“ (Nr. 11)

Es geht also um eine einzigartige „Ergänzung“ vom Wesen her, die einen einzigartigen Unterschied, eine Zweipoligkeit im Wesen voraussetzt. Das ist der Grund, dass biblisch und auch kirchlich die Ehe nur zwischen einer Frau und einem Mann denkbar ist und von ihrem Wesen her keine Alternative kennt.

Das alles wird noch einmal unterstrichen, wenn man bedenkt, dass diese Szene noch in einer sozusagen „prä-erotischen“ Phase der Menschheitsentwicklung steht: Es geht noch nicht um Sexualität und Fortpflanzung, die erst nach dem Rauswurf aus dem Paradies eingesetzt werden. Erst dann bekommt die Männin den Neuen Namen „Eva“, der auch hier kein Eigenname, sondern wie Adam – eine Wesensbezeichnung ist: er stammt nach der Auslegung der Bibel aus dem Wort „Leben“: sie ist Mutter des Lebens. Mann und Frau brauchen sich also primär nicht wegen Spaß, Freude und Nachkommenschaft, sondern wegen des vollen Lebens, wegen der gleichwertigen und

gleichberechtigten Asymmetrie, die nur durch die Ergänzung zu einem Wesens-Ganzen führt.

Vielleicht kann an diesem Punkt langsam einleuchten, warum die Treue und die Ausschließlichkeit zur Ehe gehört, und warum Jesus die Scheidung nicht als normale und natürliche Option sehen kann, höchstens als Schadensbegrenzung bei vorhandener „Hartherzigkeit“. Und warum er nach dieser Unterweisung in dem intim kleinen Kreis der Jünger wieder ein Kind als Beispiel vor sie hinstellt:

Das Kindliche umfasst Offenheit und Vertrauen zum anderen hin sowie die Bereitschaft zu vergeben und darum zu bitten. Die einzige Einstellung, in der man die „geeignete Hilfe“ des anderen empfangen kann.

Und ein Wesentliches kommt noch hinzu: Dass die Treue zueinander nicht bloß eine hohe, vielleicht allzu hohe moralische Forderung Jesu ist, sondern zuerst ein Faktum seiner eigenen Lebenshingabe den Jüngern gegenüber. Aus diesem Faktum der Treue Gottes leben wir seither - einzeln und auch verheiratet; in dieser Treue kann auch das Verhältnis von Mann und Frau eine entspannte Aussicht auf Festigkeit und Treue erhalten und kann eine gegenseitige Hilfe füreinander sein.